

de Altstäd tler

www.altstaedtler.ch

Zeitung des Einwohnervers eins Altstadt Schaffhausen

August 2004

Liebe Altstäd tlerin, lieber Altstäd tler

Das Positive vorneweg: Der Stadtrat ist grundsätzlich dafür, in der Altstadt dort Begegnungszonen einzurichten, wo es Sinn macht. So zum Beispiel am Münsterplatz: Einmal handelt es sich hier um ein Quartier, wo viele Leute wohnen, andererseits sind die Verhältnisse so eng, dass schnelles Fahren gar nicht drinliegt.

In diesem Sinne hat die Petition, die von Anwohnern und auch Arbeitenden am Münsterplatz unterschrieben wurde, Erfolg gezeigt. Allerdings sind die anderen Forderungen dieser Petition abgewiesen worden. Aus Angst, «das Fuder werde überladen», erklärten sich die Behörden nicht bereit, ein Nachtfahrverbot – wie es an der Neustadt oder im Bereich Repfergasse – Platz – Stadthausgasse existiert – einzuführen, ebenso wenig ein Fahrverbot für Lastwagen. Und das Anliegen, einen Teil der Parkplätze aufzuheben, um dem Münsterplatz seinen ursprünglichen Platzcharakter wieder zu geben, scheint einen eigentlichen Tabubereich zu tangieren. Laut einer gültigen Abmachung ist es praktisch verboten, Parkplätze verschwinden zu lassen, solange nicht an anderen Orten ein entsprechender Ersatz angeboten wird.

Das muss man wohl so akzeptieren. Dennoch darf man die vielleicht ketzerische Frage nach Prioritäten stellen: Würden beispielsweise am Münsterplatz die Parkplätze entlang des Trottoirs aufgehoben, käme das einer erheblichen Verbesserung der Lebensqualität gleich. Nicht nur für die Anwohner, sondern für alle Fussänger und Velofahrer, die sich hier aufhalten und bewegen. Mit Sicherheit könnte hier eine neue und attraktive Begegnungszone (im wirklichen Sinn des Wortes) entstehen, die allen etwas bringen würde, eine Aufwertung und Beruhigung des gesamten Münsterareals, wie sich Rosmarie Müller, eine der Initiantinnen der Petition, ausdrückt.

Vielleicht, hoffentlich, kann man später, etwa wenn das neue Herrenackerparkhaus im Betrieb ist, nochmals darauf zurückkommen.

René Uhlmann



Ende September sollen die Bauarbeiten am Münsterplatz abgeschlossen sein, und vielleicht wird hier eine Begegnungszone eingerichtet.

Die Erwartungen der Anwohner werden nur zum Teil erfüllt

Nach einem Artikel im «Altstäd tler» über die Begegnungszone in Burgdorf ergriffen Anwohnerinnen und Anwohner des Münsterplatzes die Gelegenheit, eine Petition zu lancieren, die eine solche Zone am Münsterplatz verlangte. Der Zeitpunkt schien günstig, denn dort werden zurzeit die Werkleitungen erneuert, was auch eine andere Oberflächengestaltung ermöglicht. Der Stadtpräsident zeigte sich an diesem Projekt sehr interessiert, doch die Petenten haben jetzt gemischte Gefühle, denn zwei wichtigen Forderungen wurde nicht entsprochen.

Bereits Anfang Jahr hatte die Stadt mit der Erneuerung der Werkleitungen auch an der

Münstergasse begonnen. Eigentlich, so sagten sich einige Anwohnerinnen und Anwohner, wäre das eine günstige Gelegenheit, hier eine Begegnungszone zu schaffen, wie wir sie im letzten «Altstäd tler» beschrieben hatten. In diesem Sinne wurde eine Petition lanciert und der Bewohnerschaft sowie Personen, die hier ihren Arbeitsplatz haben, vorgelegt.

Mehrere Anliegen

Darin setzten sich die Unterschreibenden ein für die Aufnahme des Münsterplatzes in eine Begegnungszone. Des Weiteren wird in der Petition eine Reduktion der Parkplätze zu Gunsten der Fussgänger und Velofahrer

gefordert, zudem ein generelles Nachfahrverbot, eine Oberflächengestaltung, die den Platzcharakter hervorheben soll, sowie ein Fahrverbot für Lastwagen. 43 Personen unterschrieben den Vorstoss, rund die eine Hälfte Anwohner, die andere Hälfte Leute mit einem Arbeitsplatz am Münsterplatz.

Drei Initiantinnen – Rosemarie Müller, Doris Krebs und Jacqueline Eichrodt – übergeben die Petition am 5. März dem Stadtpräsidenten Marcel Wenger. Dieser nahm sich die Zeit, zusammen mit Baureferent Kurt Schönberger und einigen Chefbeamten, die Anliegen zu diskutieren. Das Gremium zeigte zwar grundsätzlich Verständnis, machte aber unmissverständlich klar, dass an keinen Abbau von Parkplätzen zu denken sei. Ein Nachfahrverbot sei, analog zur Neustadt (die keine Begegnungszone ist) noch knapp denkbar, aber ein Fahrverbot für Lastwagen werde abgelehnt.

Überhaupt, so die Überzeugung seitens der Stadt, wäre es unklug, «das Fuder zu überladen», denn je mehr Forderungen gestellt würden, umso grösser die Wahrscheinlichkeit für Einsprachen, wenn das Projekt ausgeschrieben werde. Fazit: Alles, was von der Forderung der Petition noch geblieben ist, ist die Errichtung einer Begegnungszone im Bereich Münsterplatz. Das heisst, bis auf ein paar marginale Verbesserungen zu Gunsten von Fussgängern und Velofahrern wird sich am Münsterplatz nicht viel ändern. Durch die Einführung einer Begegnungszone werden künftig die Fussgänger Vortritt haben, der rollende Verkehr darf nicht schneller als 20 Stundenkilometer fahren.

Nicht zufrieden

«Ich bin nicht zufrieden mit der Entwicklung», sagt Rosmarie Müller, eine der Initiantinnen, zur aktuellen Situation. Der gefor-

dernten Aufwertung und Beruhigung des gesamten Münsterareals inklusive Münsterplatz wird zu wenig Bedeutung beigemessen. Zufrieden ist sie lediglich damit, dass der Stadtrat auf dem Münsterplatz eine Begegnungszone einführen will. Doch, so vermutet sie, wolle man hier lediglich ein Experiment im kleinen Stil machen. Denn der Stadtrat hatte vorgängig, bei einer Unterredung mit dem Vorstand des Einwohnerversins, die Möglichkeit angedeutet, dass man über das ganze Gelände Repfergasse, Platz, Krummgasse, Stadthausgasse bis und mit Kirchhofplatz erwäge, diese Zone einzuführen. Davon ist jetzt aber nichts mehr zu hören.

Noch beide Wege offen

Noch ist nicht einmal sicher, ob die Begegnungszone am Münsterplatz überhaupt kommt. Denn die jetzt laufenden Arbeiten an der Oberflächengestaltung sind davon praktisch unabhängig. Sogar der Einbau von Aufpflasterungen – wie in der Neustadt – wird erwogen. doch selbst solche Verkehrsberuhigungen sind nicht an eine Begegnungszone geknüpft. Für die Stadt sind zurzeit nämlich noch beide Wege offen. Deshalb kann, ziemlich sicher, der Zeitplan – Beendigung der Bauarbeiten bis Ende September – eingehalten werden.

Aber für die Einführung einer Begegnungszone läuft ein anderes Prozedere: Jetzt

liegt eine Kurzexpertise für eine solche Zone vor. Auf Grund dieser Expertise werden Walter Pletscher von der Verwaltungspolizei und Stadtingenieur Hansjörg Müller dem Stadtrat ein detailliertes Ausführungsprojekt vorlegen. Wenn dieses von der Exekutive abgesegnet wird, folgt eine Ausschreibung im Amtsblatt. Danach gibt es eine 20-tägige Frist für Einsprachen.

Polemik des TCS

Es steht zu befürchten, dass in dieser Hinsicht etwas geschieht: In der Juni-Nummer des Schaffhauser TCS-Bulletins äussert sich Werner Breiter unmissverständlich: Unter dem Titel «Altstadtstrasse für Begegnungszone ungeeignet» schreibt er: «Wenn man weiss, dass in einer Begegnungszone die Strassen zu Spielplätzen für Kinder umfunktioniert werden, so erscheint diese Forderung nicht nur unrealistisch, sondern geradezu utopisch. Oder können Sie sich vorstellen, dass sich die Repfergasse mit ihrem Durchgangsverkehr zu den Parkplätzen auf dem Platz, beim Stadthaus und auf dem Kirchhofplatz als Spielplatz für Kinder eignen würden?» Das ist zwar reine Polemik (niemand käme auf die Idee, die Repfergasse zu einem Spielplatz zu machen), doch steht zu befürchten, dass die Autolobby bezüglich Begegnungszone in der Altstadt von Anfang an einen Pflock einzuschlagen gedenkt.

René Uhlmann

Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen

Texte: Max Baumann, Ev Haeny, Bruno Müller, Thomas Neukomm, Lotti Winzeler

Bilder: René Uhlmann, Max Baumann

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei AG

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich

IG Velo: Einbahnstrassen für Velos öffnen

Die Interessengemeinschaft Velo will bezüglich Begegnungszone einen pragmatischen Weg gehen. So fordert sie nicht gleich fixfertige Begegnungszone, sondern will, in einem ersten Schritt, die Strassen auch für die Velofahrerinnen und -fahrer «öffnen».

Aus diesem Grund stellte sie Anfang Juli in einem Brief an den Stadtrat den «Antrag, im Rahmen der vorgesehenen Begegnungszone (Tempo 20) in der Altstadt Schaffhausen folgende Einbahnstrassen für Velofahrer aufzuheben:

- Krummgasse
- Safrangasse
- Stadthausgasse
- Neustadt (Rheinweg/Ackergässchen)
- Ackergässchen
- Rosengasse

Einige Einbahnstrassen wie Repfergasse, Pfrundhausgasse, Schützengraben, Bogen-

strasse, Münsterplatz sind für Velos bereits in beiden Richtungen geöffnet und verursachen unseres Wissens bisher keine Probleme».

Die IG Velo regt im gleichen Schreiben zwei Verbesserungen an:

Beim Schützengraben auf der Höhe des Restaurants Schützenstübli ein zusätzliches Pictogramm auf der Strasse anzubringen sowie bei der Pfrundhausgasse den Veloweg auf der Strasse und auf dem Trottoir Ecke Repfergasse mit Pictogrammen und/oder gelbem Radstreifen zu versehen.

Erfahrungen aus anderen Städten wie zum Beispiel Basel zeigen, dass Einbahnstrassen in Begegnungszone grundsätzlich für Velos geöffnet werden, wenn die Sichtverhältnisse dies zulassen. Diese Regelung ist dort seit vielen Jahren zur Selbstverständlichkeit geworden.

Allerheiligen zelebriert faszinierendes Mittelalter

Wie vor drei Jahren anlässlich des Stadtfestes SH500 findet am Jubiläumsfest 900 Jahre Münster Schaffhausen wiederum ein mittelalterlicher Handwerkermarkt statt. Am 21. August begegnen sich die Altstädter – und nicht nur sie – im Marktgetümmel in der Münsterabsenkung.

Kirchweih oder Chilbi nennt Pfarrer Matthias Eichroth das Jubiläumsfest zum Gedenken an die Weihe der Münsterkirche im Jahr 1104 durch den Bischof von Konstanz. Er verspricht «ein Fest für Leib und Seele» mit gregorianischem Chorgesang durch Mönche aus Einsiedeln, mit öffentlichem Bankett im Kreuzgang und mit einem Handwerkermarkt, dem die ihn organisierenden Kantonsarchäologen das Prädikat «Mittelalter zum Anfassen» verliehen haben. Dies, weil dabei altes Handwerk nicht als billiger Abklatsch ausgeübt wird, sondern so wie zur Zeit der Münsterweihe. Erwachsene und Kinder sollen dabei lernen, mitmachen und mittelalterliche Souvenirs selber herstellen und nach Hause tragen dürfen.

Was aber darf man sich darunter vorstellen? Da sind einmal die Leute vom Basler Papiermuseum, die die frühe Herstellung von Papier vorführen und uns in die Geheimnisse des Siegelns mit Schaffhauser Kloster- und Stadtsiegeln einweihen.

Ebenfalls aus Basel reist der Ziegelmacher Richard Bucher mit seiner Werkstatt an. Er zeigt, wie vor 900 Jahren in Schaffhausen die Ziegel für das Münster hergestellt wurden. Das Münster ist nicht nur das älteste Gebäude der Stadt, auf seinem Dach befinden sich die ältesten Ziegel der Schweiz. Unter Buchers Anleitung kann man selber Ziegel strei-



Am Chilbimarkt werden kostümierte Experten das alte Schuhmacherhandwerk aufleben lassen.

chen, die dann im Brennofen des ehemaligen Klosters St. Urban gebrannt werden.

Liebhaber von Ritter- und Schwertkämpfen dürfen ein 12 Kilogramm schweres Kettenhemd anziehen und sich in einer kompletten Ritterausrüstung fotografieren lassen. Die Sporen dazu schmiedet der Schaffhauser Mathias Hotz, der auf seinem Nagelstock auch Nägel mit ordentlichen Köpfen fabriziert.

Wer gern einen Brakteaten prägt, kann auch dies. Brakteaten sind einseitig in dünnes Blech gestanzte Schaffhauser Münzen, mit denen man vor rund 750 Jahren Waren und Dienstleistungen bezahlte.

Die Töpferin Anita Kaufmann aus Siblingen war schon am Handwerkermarkt SH500 dabei. Diesmal zeigt sie, wie die Schaffhauser vor 900 Jahren ohne Töpferscheibe Geschirr herstellten, und lädt ein, es ihnen gleich zu tun.

Der Zürcher Seiler Peter Obi beherrscht die Technik der Seilherstellung mit einer Seilschlagmaschine, wie sie von der Römerzeit bis ins Mittelalter im Gebrauch stand.

Schaffhauser Leinen war einst weit herum bekannt und begehrt. Die Textilarchäologin Antoinette Rast demonstriert die so genannte Brettchenweberei und zeigt das Färben von Wolle.

Die Siblinger Steinmetze Meier und Lehmann bearbeiten Kalksteine aus dem soeben wiederentdeckten Mittelaltersteinbruch am Südhang des Herrenackers. Aus ihm stammen die Quader zum Bau des Münsters.

Schliesslich erfährt man von zwei Experten aus Lausanne alles über archäologische Schuhfunde sowie über die Techniken des alten Schuhmacherhandwerks.

Neben und parallel zum Handwerkermarkt vermittelt ein «Klosterpfad» spannende kunsthistorische und historische Einblicke in die reiche mittelalterliche Stadtgeschichte. Verraten seien hier nur die im Klosterrefektorium speziell für Kinder veranstalteten Workshops über die geheimnisvolle Gebärdensprache der Mönche, die ja während vieler Stunden am Tag zum Schweigen verpflichtet waren.

Max Baumann



Ein Schmiedegeselle betätigt den Blasbalg. Romanische Fensterlunette im Museum zu Allerheiligen.

Gegen Baulärm kann man sich kaum wehren

Was einem die Freude am Wohnen in der Altstadt gelegentlich beträchtlich trübt, ist Lärm. Tagein, tagaus und auch des Nachts. Der Lärmquellen sind es mittlerweile gar viele. Dies vor lauter Plausch an der Altstadtwohnung grosszügig in Kauf zu nehmen oder zu ignorieren versuchen, ist oft nicht leicht. Ausgenommen, man sei bereits alterstaub.

Soll die Altstadt umfassend lebendig bleiben, darf sie nicht lediglich Tummelplatz der Konsumentinnen und Touristen sein, sondern muss unbedingt auch bewohnt werden. Dass alle, die etwas Besonderes an Mann und Frau bringen möchten oder, die etwas gross öffentlich zu feiern haben, vom besonderen Reiz unserer Altstadt und ihrer Betriebsamkeit profitieren möchten, ist absolut verständlich. Als «Tatorte» werden mit Vorliebe der Fronwagplatz und der Mosergarten praktisch Woche für Woche gewählt. Und auch der Herrenacker, obwohl werktags noch immer in lärmigem Umbruch, wird am Wochenende gerne für Anlässe benutzt; mal in eher intimmem Rahmen, gelegentlich auch für aufwändige und grausam lautstarke «Events». Rund um diese «Action-Centres» (um neudeutsch in zu sein) und auch entlang der ständig sehr belebten Vorstadt und Vordergasse aber wird auch intensiv gewohnt, sollte in Praxen und Büros konzentriert gearbeitet werden können. Zum Publikumsrummel kommt hier praktisch ständig mehr oder weniger massiver Baulärm dazu. Laute Strassenmusikanten werden verpflichtet, ihren Standort häufig zu wechseln; Openair-Anlässen können Schall- und Zeitgrenzen gesetzt werden; lärmende Nachtschwärmer, die es heutzutage zunehmend spätabends scharenweise gibt, können von der Polizei (falls anwesend) zurechtgewiesen werden. Gegen Baulärm aber kann man sich kaum wehren. Namentlich in der Jahreszeit, wo man gerne bei offenen Fenstern wohnen und arbeiten möchte. Denn, klar, Häuser müssen renoviert, Leitungen saniert, Strassen repariert werden.

In letzter Zeit von genervten Altstadtsassen auf diese anhaltend massiven Störungen angesprochen und selbst seit über einem Jahrzehnt Leidgeprüfte, habe ich mich bei der Verwaltungspolizei über die Auflagen für Baustellen kundig gemacht. Karl Baumann, zuständig für die Baustellen, hat mir aus der entsprechenden Polizeiverordnung zitiert: Da spricht zwar Artikel 22 von Grenzen der Zumutbarkeit an Lärm und Beeinträchtigungen. Aber diese Grenzen, denke ich, seien fließend, wie man so sagt und

kaum immer rigoros einzuhalten. Karl Baumann hat zwar viel Verständnis für die lärmgeplagten AltstädterInnen. «Aber die Verwaltungspolizei befindet sich halt dauernd in einer Zwickmühle», bemerkt er. Da meine einerseits die Anwohnerschaft, die Polizei unternehme viel zu wenig für ihre Anliegen; andererseits werfen Bauherrschaft und Bauwerke der kontrollierenden Polizei rasch einmal vor, sie verhalte sich wirtschaftsfeindlich. Die Leute vom Bau, so Baumann, hätten sehr häufig unter enormem Termindruck zu arbeiten, ansonsten riskierten sie unter Umständen happige Konventionalstrafen.

Ein absolutes Baulärmverbot besteht selbstverständlich für Sonn- und Feiertage, werktags von 12 bis 13 Uhr und von 22 (!) bis 6 Uhr. Und, was wohl viele nicht wissen, der Samstag gilt als normaler Werktag.

Bezüglich Arbeiten an Werkleitungen, das weiss Karl Baumann, herrscht in der Bevöl-

kerung der Eindruck, da würden Strassen konzeptlos oder zur Arbeitsbeschaffung ständig wieder neu aufgerissen. Tatsächlich aber hätten die Verantwortlichen der verschiedenen Werke monatlich eine gemeinsame Sitzung zur Erarbeitung gemeinsamer Arbeitskonzepte und damit zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten.

Mir ist klar: Es liegt wenig Trost und Hoffnung in dem, was ich habe ermitteln können. Zwangsläufig geht es wohl weiter «wie gewohnt». Von Gewöhnung freilich kann für manche AltstädterInnen keine Rede sein. Von ein paar wenigen hörte ich, sie hätten da bald einmal am längsten gewohnt. Ich aber will bleiben und weiterhin die Vorzüge der Altstadt geniessen, die sie noch immer hat. Und wer weiss, vielleicht werde ich es gar vermissen, wenn eines schönen Sommers dereinst einmal kein Kranarm über meiner Terrasse kreist und tägelet...

Ev Haeny



Jedwelche Art von Bautätigkeit ist heute mit unangenehmem Lärm verbunden.



Antonio Zumkehr, verantwortlich für den Betrieb der Velostation, glaubt, dass die Schaffhauser Velofahrer noch vermehrt auf den Geschmack kommen werden.

Viel mehr als ein komfortabler Hort für Velos

Die Velostation, seit dem 17. Mai 2004 in Betrieb, wird in Teilbereichen rege genutzt. Antonio Zumkehr, Gruppenleiter und Verantwortlicher für den Betrieb, ist der Meinung, dass die Akzeptanz der Schaffhauser Bevölkerung noch gesteigert werden kann. Alte Gewohnheiten der VelofahrerInnen führen dazu, dass nach wie vor umliegende Veloabstellplätze benutzt werden und die Vorteile der Velostation noch nicht von allen erprobt wurden. Wer das Angebot der Velostation kennt, ist sich bewusst, welcher Komfort hier für wenig Geld zur Verfügung gestellt wird.

Im Erdgeschoss befinden sich, nebst dem Büro der Mitarbeiter, Veloabstellplätze, die für einen Franken pro Tag gemietet werden können. Der Zugang ist von Montag bis Samstag von 5.00 bis 1.15 Uhr und am Sonntag von 6.00 bis 24.00 Uhr gewährleistet. Für Velofahrerinnen und Velofahrer, die regelmässig mit dem Velo unterwegs sind, kann im ersten Stock ein Abstellplatz in einer Box für 100 Franken pro Jahr gemietet werden. Da den MieterInnen einer Box ein Schlüssel abgegeben wird, ist ihnen der Zugang jederzeit gewährt. Die 45 Plätze sind bereits alle vermietet, jedoch stehen in diesem Stockwerk ausserhalb der Boxen noch Jahresplätze zur Verfügung. Für Bewohnerinnen und Bewohner der Altstadt, die für ihr Velo keinen optimalen Abstellraum haben,

ist ein Jahresplatz in der Velostation eine attraktive Alternative. Hier ist das Velo unter Obhut, es gibt keinen Ärger mehr mit durchstochenen Reifen, verbogenen Rädern oder gar einem Diebstahl. Die Velostation ist videoüberwacht, die Bänder bleiben während 30 Tagen gespeichert.

Kostenlos im zweiten Stock

Die grösste Auslastung besteht im zweiten Stock. Hier stehen Abstellplätze zur Verfügung, auf die keine Gebühren erhoben werden. Aus der Sicht von Antonio Zumkehr ist dieses Gratisangebot eigentlich ein Widerspruch zum restlichen Konzept. Doch wer sein Fahrrad hier abstellen will, der muss entsprechend Muskelkraft einsetzen, denn die Rampen sind steil und die Sicherheit der Überwachung kann nicht im gleichen Rahmen gewährt werden wie in den unteren Etagen.

Das Angebot der Velostation reicht jedoch weiter als nur zu einem überwachten Veloparkplatz. Hier kann für 15 Franken das Velo gereinigt werden, und wer zu wenig Druck im Pneu hat, kann gratis aufpumpen. Die Mitarbeiter der Stiftung Impuls, die den Betrieb führen, weisen auf die Mängel hin, auf die sie bei der Reinigung stossen. Mit dem Velohändlerverband, der von Anfang an in die Planung miteinbezogen wurde, besteht die Vereinbarung, dass Velos, die repariert

werden müssen, bei der Velostation abgegeben werden können, und der vom Velofahrer gewünschte Velomechaniker holt das Velo ab, führt die Reparatur durch und bringt es wieder zurück.

Auch Mietvelos im Angebot

Die Velostation wird pro Tag mit drei Schichten geführt und ist das ganze Jahr geöffnet. Zwei bis drei Mitarbeiter sind pro Schicht anwesend. Nebst der Überwachung und Reinigung der Fahrräder ist die Stiftung Impuls im Auftrag von Rent A Bike für die Mietvelos zuständig. 30 Velos werden hier verwaltet, das Inkasso führt die SBB. Der Unterhalt der Veloboxen, die sich in der Unterführung beim Güterhof am Rhein befinden, ist ein weiterer Aufgabenbereich, den die Mitarbeiter wahrnehmen. Auch die Reinigungstour der Umgebung Velostation und später des neu erstellten Bushofes gehören in deren Zuständigkeitsbereich, wie Robert Schmid, Leiter Stiftung Impuls, ausführt. Trotz langer Präsenzzeit, die nicht immer mit Arbeit ausgelastet ist, wird die Velostation dank ihrer zentralen Lage bei den Mitarbeitern der Stiftung Impuls gut akzeptiert.

Mit dem Arbeitsergebnis, nämlich dem gereinigten Velo, ist die Schreiberin sehr zufrieden. Sie ermuntert die Leserinnen und Leser, das Angebot der Velostation zu nutzen. Gute Velofahrt!
Lotti Winzeler

Einstiegsdrogen auf dem Weg zum grossen Genuss

Wasser übt auf die Menschen eine grosse Anziehungskraft aus. Doch während in anderen Schweizer Städten Auswärtige und Einheimische entlang der See- und Flussufer flanieren und sich in den am Wasser gelegenen Restaurants verwöhnen lassen, erarbeiten wir in Schaffhausen in Industrie- und Dienstleistungsunternehmen entlang des Rheinufer Wertschöpfung.

Die oberhalb des Salzstadels gelegene Kulturgaststätte «Sommerlust» mit ihrem schönen Garten ist durch die Kantonsstrasse vom Rheinufer getrennt, und so liegen in unserer Stadt gerade einmal zwei Restaurants – das «Güterhof-Beizli» und die «Fischerzunft» – direkt am Rhein. Das «Güterhof-Beizli» an der Schiffllände ist im Sommer an schönen Tagen auch entsprechend gut frequentiert, denn hier können die Gäste etwas trinken, mit Bekannten plaudern, die Szenerie beobachten oder dem Spiel von «sehen und gesehen werden» huldigen. Bedauerlicherweise wirkt das Beizli mit seinen einfachen Monobloc-Stühlen etwas sehr wie eine Gelegenheitswirtschaft, und es fehlt ihm ein kulinarisches Angebot, das über kalte Snacks hinausgeht. So bietet sich dem hungrigen Gast, der in einem gepflegten Ambiente am Wasser essen möchte, nur noch die «Fischerzunft» an.

Einst Hof, dann Snackbar und heute Bar & Lounge «VinOpium»

Aber vielleicht möchte oder kann sich der Hungrige in diesem Augenblick nicht den Genuss eines Menüs im mit 19 Gault-Millau-Punkten ausgezeichneten Gourmetrestaurant «Fischerzunft» bei André Jaeger leisten? Kein Problem, als Alternative bietet sich das dazugehörige Bistro & Lounge «VinOpium» an. Neben der im 17. Jahrhundert erbauten «Fischerzunft» hingen noch in den Fünfzigerjahren Fischernetze zum Trocknen im Hof, bis sich André Jaegers Vater in den Sechzigerjahren entschloss, das historische Gebäude zu erweitern. Im Anbau eröffnete er, ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend, die Snackbar «Ländi», deren wirtschaftlicher Erfolg aber eher mässig war, da das Rheinquai damals nicht gerade eine 1a-Passantenlage war. 1982 erwarb André Jaeger die «Fischerzunft» und baute die Snackbar zur «Chinoiserie» um, die in den folgenden zwanzig Jahren den Hotelgästen als Frühstücksraum diente oder als Bankerraum des Gourmetrestaurants genutzt wurde. Im Winter 2002/03 stand der Patron vor der

Wahl, die «Chinoiserie» entweder zu renovieren oder etwas Neues zu wagen. Wer den kreativen Meisterkoch kennt, wundert sich nicht, dass er neue Wege beschreiten wollte. In kürzester Zeit bauten einheimische Handwerksbetriebe die «Chinoiserie» um, und André Jaeger konnte am 12. Februar 2003 erstmals die Türen zum neuen Bistro & Lounge «VinOpium» für seine Gäste öffnen.

Spitzenleistung in der Disziplin «East meets West»

Durch das schmacke Restaurant schweben betörende asiatische Gewürzaromen, die einen an Hongkong Island oder an den Victoria Harbor erinnern. Dort hat André Jaeger in sehr jungen Jahren im legendären Hotel «Peninsula» als Food- and Beverage-Manager über Küche und Keller gewacht und seine Liebe zur asiatischen Küche entdeckt. Daraus entwickelte er eine Kochkunst, welche die asiatische mit der europäischen Küchenkultur auf eine einmalige Weise verbindet. In der Disziplin «East meets West» vollbringt die Küchencrew unter der Leitung von André Jaeger, der bereits zweimal zum Koch des Jahres gekürt wurde, eine einsame Spitzenleistung. Im «VinOpium» werden

kleine Gerichte zu Probierpreisen – der Gast kann sich ein Dreigangmenü für rund fünfzig Franken zusammenstellen – serviert, die man im Bistro oder draussen auf der Terrasse, mit Sicht auf den Rhein, geniessen kann. Zur Auswahl stehen sowohl asiatische als auch andere Gerichte wie beispielsweise Kutteln. Dazu werden zu durchaus moderaten Preisen regionale und internationale Weine im Offenausschank angeboten, oder man kann sich aus der Weinkarte des Gourmetrestaurants eine Trouvaille aussuchen und geniessen. André Jaegers Konzept scheint dem Bedürfnis seiner Gäste zu entsprechen. So ist es ihm im «VinOpium» gelungen, neue und jüngere Gäste anzusprechen und auch die Schwellenangst der Schaffhauser, ein 19-Punkte-Restaurant zu besuchen, aufzuheben, stammen doch mittlerweile rund 90 Prozent der Gäste des «VinOpiums» aus Schaffhausen – im Gegensatz zum Gourmetrestaurant, wo rund 90 Prozent der Gäste von auswärts kommen. Für die Küchenbrigade der «Fischerzunft» ist das Bistro ein Glücksfall, denn hier sind sie gegenüber den enger gesetzten Leitplanken des Gourmetrestaurants freier, Neues zu kreieren und zu komponieren – allesamt Einstiegsdrogen zum grossen Genuss. *Bruno Müller*



Bietet viel und erst noch direkt am Rhein: Bar & Lounge «VinOpium».

Die «Tanne» hat wieder ein eigenes Gesicht

Seit wenigen Wochen präsentiert sich die «Tanne» in einem neuen und schmucken Kleid: Sie ist, nachdem sie jahrelang notdürftig mit einem Teerdeckel belegt war, neu gepflästert worden. Man möchte fast an ein Wunder glauben.

Viele mögen sich vielleicht gar nicht mehr erinnern: Vor mehr als 20 Jahren ereignete sich an der «Tanne», der steilen Verbindung zwischen Fronwagplatz und Herrenacker, ein massiver Wasserrohrbruch. Dieser verwandelte die Strasse in einen reissenden Bach, der auch die damalige Pflästerung mit sich riss. Natürlich wurde der Bruch so schnell wie möglich repariert, und die Strasse erhielt einen Teerdeckel – ein kurzfristiges Provisorium, wie man damals dachte, besonders auch, weil die Stufen einiger Hauseingänge dadurch markant erhöht wurden.

Nun, das Provisorium hat mindestens zwei Jahrzehnte gedauert. In den letzten Jahren dann wurden allfällige Sanierungspläne verschoben, weil man noch nicht wusste, ob der Ausgang des Parkhauses Herrenacker irgendwo in diese steile Gasse zu liegen komme. Nein, stimmt nicht ganz: Man rechnete sogar damit, denn während langer Zeit war im oberen Teil ein gelbes Viereck markiert, zeitweise sogar mit einer Hinweistafel, dass möglicherweise genau hier der Eingang gebaut werde.

Das geschah aber nicht, wie man inzwischen weiss: Stattdessen entstand auf dem Herrenacker der berühmte Affenkäfig, den zwar niemand mag, der jedoch zu teuer ist, um einfach wieder abgerissen zu werden, mindestens in den nächsten Jahren nicht.

Jetzt hat sich die Stadt aber der für so lange Zeit verschupften «Tanne» angenommen. Zuerst wurden die Mauern des Stadttheaters neu gestrichen, und im Mai wurde dann mit der Pflästerung der Strasse begonnen. Das war keine schnelle Übung: der Posten ist ordentlich im diesjährigen Budget aufgeführt, zusammen mit anderen Sanierungsmassnahmen auf dem Herrenacker. Dazu gehören auch die Blumenbeete, die längs der eher tristen Theatermauer für etwas Auflockerung sorgen.

Natürlich: Jetzt, wo die Tanne wieder zu einer Gasse geworden ist, die diesen Namen verdient, könnte man sagen, dass eine Sanierung schon längst hätte geschehen müssen. Aber seien wir doch für einmal versöhnlich, freuen wir uns an dem neu gestalteten, attraktiven Stück Altstadt. Auch was lange, lange währt, kann wieder gut werden, wie Figura zeigt.

René Uhlmann



Die «Tanne»: War während mehr als 20 Jahren ein liebloses Provisorium...



...und ist endlich wieder zu einer schmucken Gasse zurechtgemacht worden.

Initiative: Rheinufer soll attraktiviert werden

Eine Initiative zur «Attraktivierung des Rheinufer» wurde am 5. August lanciert. Darin wird der Stadtrat aufgefordert, das gesamte Rheinufer der Stadt städtebaulich zu attraktivieren und aufzuwerten.

Im Juni 2002 reichte Urs Tanner, getragen von der euphorischen Stimmung nach den Jubiläumsfestivitäten, welche die Rheinuferstrasse während zweier Tage zur Flaniermeile gemacht hatten, im Grossstadtrat eine Interpellation zur «Attraktivierung der Rheinuferstrasse» ein.

Der zuständige Baureferent erklärte in seiner Antwort, dass Vorbereitungsarbeiten für das Programm eines zweistufigen Wettbewerbs im Gange seien. Er stellte zudem, nicht ohne Stolz, ein für Schaffhausen erstmaliges Bürgerbeteiligungsverfahren mit Werkstattgesprächen in Aussicht, welches vorgängig vom Dezember 2002 bis April 2003 abgehalten werden sollte. Einen Kredit von 180000 Franken für dieses Verfahren, habe der Grosse Stadtrat bereits im Budget 2002 gutgeheissen. Auch die städtische Planungskommission begrüsst im selben Monat mit einer grossen Mehrheit das vom Stadtrat beabsichtigte Planungsverfahren.

Doch der Stadtrat setzte plötzlich mit seinen neuen Legislaturzielen andere Prioritäten. Konzeptionelle Lösungen für das Rheinufer sollten erst für eine Internationale Gartenbauausstellung, für die sich die Stadt zusammen mit anderen Rhein- und Bodensee-anstössern bewirbt, im Jahr 2017 entwickelt werden.

Darauf reichte Grossstadtrat Urs Tanner die Motion «Internationaler Wettbewerb Rheinufer jetzt» ein, welche den Stadtrat in Pflicht nehmen sollte, um die drohende 14-jährige Wartefrist zu verkürzen. Eine knappe Parlamentsmehrheit (25 zu 21) stellte sich aber am 25. November 2003 gegen die Überweisung der Motion.

Architekturforum schaltet sich ein

Mitte Dezember 2003 äusserten die Architekturverbände in einem öffentlichen Schreiben an den Stadtrat ihre Enttäuschung über die herrschende Mutlosigkeit in Sachen Rheinufergestaltung. Die laufenden Anstrengungen bei der Wirtschaftsförderung, Tourismusförderung und Strukturbereinigungsprojekten stünden im Widerspruch zum stadträtlichen Konzept für das Rheinufer.

Sie plädierten für eine ganzheitliche Betrachtung, bevor mit baulichen Anpassungen bei einzelnen Teilbereichen Verschönerungen eingeleitet würden. Dazu bräuchte es aber einen Ideenwettbewerb, der die Suche von innovativen, kreativen und umfassenden Lösungen zulasse. Die Vertreter der Architekturverbände boten zudem ihre Zusammenarbeit an. Das neu gegründete Architekturforum könnte den Rahmen für eine breit abgestützte Diskussion und Auseinandersetzung bieten.

Am 12. Januar 2004 lud das Architekturforum erfolglos verschiedenste Vertreter von Interessenverbänden und Parteien aus der Stadt zur Konsensfindung ein.

Lancierung einer Initiative

Als Reaktion auf die festgefahrenen Positionen formierte sich, unter Federführung von Urs Tanner, am 18. Mai eine IG Rheinufer, die sich zum Ziel setzt, mit Hilfe von breit abgestütztem öffentlichem Druck einen angemessenen Lösungsfindungsprozess zu erwirken. Am 5. August präsentierte schliesslich ein breit zusammengesetztes Komitee den Medien ihre Initiative unter dem Titel «Verordnung zur Attraktivierung des Rheinufer» mit folgendem Wortlaut: «Das gesamte Rheinufer der Stadt Schaffhausen ist städtebaulich zu attraktivieren und aufzuwerten. Möglichkeiten der Öffnung und Anbindung der Stadt an den Rhein sind aufzuzeigen.» Und weiter: «Der Stadtrat setzt einen zukunftsgerichteten Prozess mit verwaltungsunabhängiger professioneller Führung in Gang, bei dem alle interessierten Gruppierungen, insbesondere breite Bevölkerungskreise, Fachpersonen, Organisationen, Wirtschaft und Gewerbe, eingebunden werden.»

Zwei Jahre nach Inkrafttreten dieser Verordnung soll der Stadtrat einen Schlussbericht vorlegen; nach einem weiteren Jahr eine Vorlage an den Grossen Stadtrat.

Der Vorstand des Einwohnerversins Altstadt befürwortet die Initiative. Unterschriftenbögen können unter folgender Adresse bezogen werden: IG Rheinufer, Urs Tanner, Neustadt 73, 8200 Schaffhausen, oder info@rechtsberatung-tanner.ch.

Thomas Neukomm

Die Schaffhauser Altstadt lebt – von und mit der Wohnbevölkerung

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detaillisten.

Im Einwohnerversin Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnerversin informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädtler» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnerversin Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstaedler.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnerversin

Ich trete dem Einwohnerversin Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an:

Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen